Der schlaue Elefant

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **228 (1955)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeit lassen, mein Leben nochmals durchzuleben... Ja, das habe ich getan, von jenem Moment an, da es mich umlegte, bis dann eure Schatten sich über mich beugten. Die ganze Lebensrechnung ist an meinen Augen vorübergezogen, und am Schluß sah ich, daß sie nicht aufging. Ja, sie geht nicht auf, Marianne! Ich habe mit dem Besitz gerechnet – mein ganzes Leben lang. So viel besaß ich jetzt! Und brauche bloß mehr das da..." Seine linke versucht wieder, die kläglich kleine Fläche Boden zu umschreiben, darauf der hilflose Körper liegt. „Glaubst du, Marianne, daß man die Rechnung noch ändern kann? Wenn ich nur einen Tag – nur eine Stunde noch zu leben habe, dann möchte ich so leben, wie ich es fünfzig Jahre lang hätte tun sollen..."

Marianne findet kaum ein Wort über all diesem Geschehen – das plötzliche seelische Wachsen ihres unglücklichen Vaters beeindruckt sie im Augenblick mehr, als die über seinen Körper hereingebrochene Tragik. Und doch wartet der Daliegende auf etwas – nur ein einziges Trostwort von ihr!

In ihre kindliche Hilflosigkeit fällt plötzlich von irgendwoher ein Lichtstrahl. „Ja, ich glaube es, daß man sie noch ändern kann!" hört sie sich über den Verunglückten flüstern. „Der Schächer am Kreuz hat sie auch noch ändern können..."

Jonas Bähler bewegt seine Lippen nochmals, doch der Mund bleibt stumm. Marianne versteht den Dank trotzdem. –

Erst zwei Tage später stirbt der Auhofer. Vorher war er noch zu wiederholten Malen bei klarem Bewußtsein. In einer dieser Stunden hat er im Beisein seiner Kinder und eines amtlichen Schreibers verfügt: Der Hof gehört Christian. Er hat seine Schwester nach Brauch und Recht auszusteuern. Sodann ist am Tage, da sich Marianne verheiratet, der Grenzacker gegen die Linde hin im Flächenmaß von acht Jucharten vom Auhof abzutrennen und Marianne als Weibergut zu übergeben...

Etwas von dieser Testierung scheint schon am Tage des gewaltigen Leichengeleites durchgesickert zu sein. Doch die Bauern verhandeln nicht laut und erregt darüber wie beim einstigen Prozeß. Jeder scheint die Sache mehr in seinem Herzen zu sich selbst sprechen zu lassen. Der Schuhmacher Ledermann sagt leise zu dem neben ihm Schreitenden: „Der Herrgott hat ihn rasch weggenommen – und doch schenkte er ihm noch genügend Zeit." Zeichnungen von Adolf Schär, Kilchberg

---

Der schlaue Elefant

Anläßlich des Gastspiels des Zirkus Knie in Buchs wurde vor einigen Jahren der große indische Elefant Dschumbo, ein dreißigjähriges Riesentier, plötzlich unwohl, verweigerte jede Nahrungsaufnahme und mußte erbrechen. Die Unternehmung zog daher sofort einen Tierarzt zu Rate, und der tüchtige Veterinär, Dr. Senn, mußte eine Kolik konstatieren, die dem armen Tier größte Beschwerden, ja sogar sein Leben in Gefahr brachte. Er ordnete eine Roßkur an, in Erinnerung des alten Sprichwortes, daß Schnaps gut gegen die Cholera sei. Man nahm also 5 Liter gebrannten Wassers und vermischte es mit dem gleichen Quantum gekochten Wassers. Dschumbo, der in Krämpfen am Boden lag, trank die „Mixtur" in einigen Minuten aus, schlief dann 8 Stunden lang, um sich daraufhin zu erheben und ein munteres Elefantengebrüll anzustimmen. Von Katzenjammer also gar keine Rede! – Nun hatte der Tierarzt angeordnet, daß dem Tiere, wenn es wieder Freßlust zeigen sollte, nur Heu verabreicht werden dürfe und nichts Rohes, Ungekochtes. Am nächsten Tage nahm der indische Dickhäuter wieder sein gewohntes großes Quantum gedörrtes Gras zu sich und fühlte sich wieder wohl. Der eintretende Tierarzt sah mit Vergnügen die gute Wirkung seiner Kurmethode und streichelte das genesene Tier freundlich. Sobald aber Dschumbo den Arzt erkannte, ließ er ein gewaltiges „Schmerzgebrüll" los, legte sich auf den Rücken und spielte dann den Ohnmächtigen. Der ärztliche Helfer ließ sich aber durch diese hysterische Übung nicht verblüffen, füllte den Eimer scheinbar zur Hälfte mit Feuerwasser, in der Tat jedoch bloß mit reinem Brunnenwasser, und verabreichte dem Tier dieses Getränk. Mit sichtlicher Begeisterung streckte der Indier den Rüssel ins Gefäß, um aber den Inhalt sofort mit Entsetzen wieder auszuspeien. Nachher machte er noch während einer ganzen Stunde ein böses Gesicht, nicht ohne mit seinen intelligenten Augen gelegentlich das Schnapsgefäß wehmütig zu betrachten.